

Einer der besten Sportschützen der Welt kommt aus Wila

An der Schiess-WM in Kairo holte der Sportschütze Pascal Bachmann gleich dreimal Edelmetall. Was den Wilemer am Sport fasziniert, und weshalb ihm ein Leben zwischen Sägerei und Schiessplatz gut gefällt.

SCHIESSEN Pascal Bachmann schlürft genüsslich einen Eistee. Er wirkt locker, wie er am Holztisch im Schützenhaus seines Kleinkaliber-Heimatvereins in Wila sitzt. Wenig deutet darauf hin, dass ein Vize-Weltmeister im Raum ist. Eben erst kehrte der Sportschütze aus Kairo heim, wo er zum ersten Mal an einer Weltmeisterschaft im Sportschiessen teilnahm. Als Souvenir brachte er nicht etwa Kühlschrankschmuck mit nach Hause, sondern drei Silbermedaillen über 300 Meter Gewehr – zweimal im Männerteam, einmal im Mixed-Team gemeinsam mit der Berner Schützin Anja Senti.

«Natürlich haben wir gehofft, dass es für eine Medaille reicht. Aber dass wir gleich in allen Teamwettkämpfen in den Match um die Goldmedaille kommen, hätten wir nicht erwartet», bilanziert der 26-Jährige.

Vom Nachwuchs ins Kader

Dass er überhaupt zu diesem Sport kam, war kein Zufall. Denn das Schiessen hat im Hause Bachmann Tradition: So waren bereits seine Grosseltern und Eltern begeisterte Schützen. «Durch die Familie kam ich früh mit dem Sport in Kontakt», sagt Bachmann. Begonnen habe er, wie viele Hobbyschützen, mit dem Sturmgewehr 90. 2010 stieg er dann auf das spezielle Standard- und Freigewehr um, mit dem er heute Wettkämpfe bestreitet. Der Ort des Treffens spielt eine wichtige Rolle in der

Erfolgsgeschichte. Hier, in dem bescheiden anmutenden Schützenhaus unmittelbar an der Gemeindegrenze, hat 2005 alles angefangen. «Man merkte schnell, dass mir das Schiessen liegt», erinnert sich Bachmann.

Über seinen damaligen Förderer Sämi Steger, der ebenfalls aus Wila stammt, erfuhr er einige Jahre später von einem Qualifikationsverfahren für das nationale Nachwuchskader. «Sämi setzte sich dafür ein, dass ich an der sogenannten PISTE-Testung teilnehmen kann.» Dieses Verfahren wird auch für die Beurteilung von Olympia-Athleten eingesetzt. Ab der ersten Testung verbesserte sich der Wilemer stetig und konnte sich bis ins Nationalkader hocharbeiten.

Optimierende Selbstgespräche

Am Schiessen fasziniert Pascal Bachmann die stetige Optimierung. Das Gewehr noch ruhiger zu halten, das Ziel noch genauer anzuvisieren, den Fokus noch besser zu behalten – für ihn ist es interessant, herauszufinden, was man tun kann, um sich fortlaufend zu verbessern. «Diesen Reiz finde ich einfach geil», schwärmt er.

Auf die WM vorbereitet hat sich der Wilemer mit einem Trainingslager. Wie ein Skirennfahrer, der vor Rennbeginn imaginär seine Piste abfährt, lässt Bachmann bevorstehende Turniere vor dem inneren Auge vorüberziehen. «Vor dem Wettkampf versuche ich jeweils, mir genau vorzustellen, wie dieser

ablaufen wird.» Während des Wettkampfs helfen ihm Atemtechniken und Selbstgespräche, die Konzentration zu bewahren. Neben den Trainings hat der Wilemer vor der WM auch an weiteren Turnieren teilgenommen.

Sägen in Vaters Betrieb

Und dann ist da noch seine Arbeit, die Bachmann fordert. Denn trotz Profikarriere hat er auch einen «normalen» Beruf. Der gelernte Säger arbeitet im Unternehmen des Vaters. Anders als im Fussball oder Tennis ist es hierzulande nämlich kaum möglich, sich Vollzeit einer Schützenkarriere zu widmen – insbesondere, wenn man wie Pascal Bachmann keinen grossen Sponsor hat. Obwohl er gerade weil das Schiessen in vielen Dörfern zelebriert wird, geniesst die Sportart zwar einen hohen Stellenwert, wird aber nur bedingt als Spitzensport gesehen. «Auffallend war, wie wenig Publikum es in Kairo gab. Ich hätte mir den Anlass viel grösser vorgestellt», erzählt Bachmann.

Entsprechend wenig Geld fließt im Sport. Auf das Preisgeld für den Medaillengewinn angesprochen, formt der Schütze mit seinen Fingern eine Null. «Als Kaderangehöriger erhält man zwar Entschädigungen für Leistungen und das Material. Diese decken aber nur einen kleinen Teil der Ausgaben.»

So muss Bachmann etwa das Gewehr, die Schiessbekleidung und den Wechsel des Laufs selbst bezahlen. Letzterer wird meist

nach einer Saison fällig und kostet rund 1200 Franken.

Olympia bleibt ein Traum

Umso glücklicher ist er über die Möglichkeit, mit der Sägerei des Vaters einen verständnisvollen Arbeitgeber an seiner Seite zu wissen. «Ich kann meine Trainingseinheiten einplanen, wann ich will. Aber wenn das Geschäft im Seich ist, arbeite ich auch länger», sagt der Vize-Weltmeister.

Da dort aktuell besonders viel läuft, muss das Training ab und an hintanstehen. Deshalb fokussiert sich Pascal Bachmann, der nun bei der Schützengesellschaft Kyburg schiesst, in seiner momentanen Karriereplanung auf die 300-Meter-Disziplin. Diese ist, anders als das Schiessen über 10 und 50 Meter, nicht olympisch. Dadurch kann er gezielter trainieren.

Das soll jedoch kein Entscheid für die Ewigkeit sein: «Es ist natürlich der Traum eines jeden Spitzensportlers, einmal an die Olympischen Spiele zu fahren», sagt Bachmann. Um den finanziellen Druck der Profisportschützen etwas zu lindern, bietet der nationale Schiesssportverband seit geraumer Zeit Teil-

zeitstellen an. Sie erlauben es, Vollzeit zu trainieren und mithilfe eines Sponsors ein angemessenes Einkommen zu generieren. Da Teilnehmende an besagtem Programm in Magglin-

gen trainieren und meist dort in der Umgebung wohnen, kommt das für Bachmann nicht infrage. Er sei zu verwurzelt im Tössstal.

Nächster Halt: Baku

Immerhin: Da er im Spitzensport-Staff der Schweizer Armee eingeteilt ist, erhält er für die meisten Trainings- und Wettkampftage Erwerbsersatz. So auch an der WM. «Das ist quasi das Beste, was mir passieren konnte, denn von Luft und Liebe kann man schliesslich auch nicht leben.» Auch wenn er jetzt noch vom kürzlichen WM-Erfolg zehrt – nach dem Wettkampf ist vor dem Wettkampf. Bachmanns nächstes Ziel ist die Weltmeisterschaft vom nächsten Jahr in Baku (Aserbaidschan). Der Einsatz in Kairo war nicht nur Bachmanns erste WM-Teilnahme, sondern auch die erste Reise ausserhalb Europas. «Ich hatte schon einen kleinen Kulturschock, als wir vom Flughafen zum Schiessplatz fuhren», erinnert er sich mit einem Schmunzeln.

Noah Salvetti



Dreimal Edelmetall: Pascal Bachmann hat an der WM in Kairo drei Silbermedaillen abgestaubt. Foto: Noah Salvetti

Schwingen für die Show an der Wintimäss

WINTERTHUR Seit dem 9. und noch bis zum 13. November findet nach einer zweijährigen Corona-bedingten Pause die beliebte Wintimäss in den Eulachhallen wieder statt. Auch der Winterthurer Stadtklub darf als Gastgeber daran teilnehmen und wird den Besuchenden mit einem Showschwingen in der Halle 3 die Sportart vorstellen. Am Sonntag, 13. November, werden von 10 bis 18 Uhr erfahrene Schwinger in den Ring treten und Fragen zum Schwingsport beantworten. Unter anderen sind Samir Leuppi, eidgenössischer Kranzschwinger, sowie Philipp Lehmann und Beda Arztmann, Teilnehmer an den Eidgenössischen Schwing- und Älplerfesten von 2019 in Zug und 2022 in Pratteln, mit dabei.

Insgesamt steigen sieben Teilnehmer in die Zwilchhosen und geben sich die Hand, um den Zuschauern einen authentischen Einblick in den traditionsreichen und urchigen Schweizer Sport zu gewähren.

Für zusätzlich Interessierte

Die Nachwuchsschwinger des Klubs von 8 bis 15 Jahren trainieren jeweils am Mittwoch von 18.30 bis 20 Uhr. Aktivschwinger ab 16 Jahren trainieren ebenfalls am Mittwoch von 20 bis 21.30 Uhr am Deutweg. tth

Weitere Infos zum Schwingklub Winterthur gibt es unter: www.schwingklub-winterthur.ch

Sieben Künstler und ihr Schaffen auf dem Dachboden

RIKON Zum 32. Mal zeigen Kunstschaaffende in Rikon ihre Werke. Interessierte können die Ausstellung im Atelier noch am Wochenende besuchen.

Oberhalb der Zeller Feuerwehr in einem kleinen Dachboden stehen sieben Personen, umgeben von bemalten Leinwänden, Skulpturen und Stofftüchern. Sie alle sind Künstler aus dem Atelier in Rikon. Ihnen steht bereits die 32. Ausstellung im Werkhof Schöntal bevor. Seit letztem Freitag ist das kleine Museum für die Öffentlichkeit geöffnet. Gezeigt werden Werke, die unterschiedlicher nicht sein könnten: aus Eisen, Stoff, Ölfarben oder Aquarell.

Alteingesessene Künstler

Richi Heer ist einer der sieben Künstler. Er zeigte seine Werke bei jeder der 32 Ausstellungen. In seiner Ecke im Raum stapeln sich die Leinwände nur so.

Sie unterscheiden sich nicht nur in Grösse und Farbe, auch das Motiv und der Stil änderten sich ständig. «Dieses Jahr habe ich mich für einen Querschnitt all meiner Bilder entschieden», sagt der 79-Jährige. Er wolle Altes mit Neuem kombinieren. Man könne darum kaum eine Gemeinsamkeit ausmachen.

Bei seinen neuen Werken habe er sich aber mehrheitlich auf die Töss konzentriert. «Ich sitze

draussen am Wasser und male einfach, was ich gerade sehe.» Der einzige Mann im Bunde hat so versucht, mit verschiedensten Techniken und Farben das Tössstal einzufangen.

Auch die 76-jährige Ulla Rohr ist seit der ersten Ausstellung 1990 dabei. Die gebürtige Deutsche stellt alles aus, was im letzten Jahr entstanden ist. «Mein Lieblingsbild ist dieses hier.» Sie zeigt auf eine grosse, blaue Leinwand mit verschiedenen Körpern darauf, mitten drin ein Farbkleck. «Es zeigt unsere Zeit», erklärt sie. «Plötzlich kommt etwas Unerwartetes in unseren Alltag, und wir wissen nicht, was passiert.» Ihr Kunstwerk soll zeigen, dass es auch im Negativen ganz viel Positives zu entdecken gibt.

Ein eigenes Thema

In einer anderen Ecke findet man die Kunst von Nicole Chenevard. Sie ist erst seit neun Jahren im Kunstatelier tätig. Bei ihren Bildern und Figuren widmete sie sich dem Thema Märchen: «Die Prinzessin auf der Erbse», «Der gestiefelte Kater» oder «Tischlein, deck dich».

Mit Letzterem habe sie sich besonders lange beschäftigt. «Ich wollte das klassische Märchen unbedingt mit unserer Realität vermischen.» Unter dem üppig gedeckten Tisch sitzen in Chenevards Bild darum kleine Männlein. Sie stellen den Hunger und die Armut dar.



Ulla Rohr gehört zu den erfahrenen Hasen: Diese ist ihre 32. Ausstellung in Rikon.

Foto: Lina Vogelsanger

Trotzdem haben nicht alle Bilder einen Bezug zur Realität: «Manchmal kann man so ein Märchen auch einfach Märchen bleiben lassen», meint sie.

Die übrigen Ecken des Ateliers füllen Gastkünstlerinnen. So sei es immer gewesen, sagt Heer. Man wolle auch anderen die Möglichkeit geben, ihr Können der Öffentlichkeit zu zeigen.

Maria Isliker ist eine Freundin von Ulla Rohr und stellt ihre Gemälde das erste Mal in Rikon aus. Ihr Liebling unter den mitgebrachten Werken ist die «Corona Boreale». Nicht etwa der Virus habe sie dazu inspiriert, sondern die Sternkonstellation, die sie

von zu Hause gut sehen könne. Auch das erste Mal trifft man die Winterthurerin Monica Koch in Rikon an. Sie schweisst zu Hause im Garten Altmetall zu Figuren zusammen. «Anfangs habe ich nur Engel gemacht. Das fand ich dann aber irgendwie komisch», erklärt sie. Ihre Ausstellung trägt deshalb den Namen «Engel und was sonst noch so rumfliegt».

Rahel Zaugg und Alexandra Fink sind die Gäste von Richi Heer. Zaugg malt das, was sie gerade schön findet. «Dieses Bild ist entstanden, nachdem ich von Berlin nach Hause geflogen bin. Ich musste es danach einfach malen», sagt sie und deutet auf einen

Sonnenuntergang über den Wolken. Fink arbeitet mit ganz anderen Materialien. Auf Stoff schreibt sie mit alter Schrift Sprüche auf die Tücher oder malt Muster. «Pinsel und Tusche sind dabei meine besten Freunde», lacht sie. Lina Vogelsanger

ÖFFNUNGSZEITEN

Die Ausstellung der sieben Kunstschaaffenden ist geöffnet am Samstag und Sonntag, 12. und 13. November, von 14 bis 17 Uhr in den Ateliers im Werkhof an der Schöntalstrasse 10. liv